

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1857)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben
No. 35. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft. 29. August 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2 1/2 Rthlr. — Inzerate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Zeitspiegel für Katholiken.

— * „Panem et circenses,“ dieser heidnische Spruch wird leider in unseren christlichen Tagen in vielen Ländern wieder mehr und mehr der Wahlspruch der Großen und Kleinen. Katholische Schweizer, hüten wir uns vor dieser Pest! Damit wir dies desto sorgfältiger thun, wollen wir heute Geistlichen und Weltlichen aus dem reichhaltigen „Repertorium“ folgenden Zeitspiegel zur Orientirung vorsetzen:

Die Sorge um Brod, die Lockungen des Ruhmes, der Glanz der Herrschaft — wie viele Opfer haben diese drei schon gefordert, wie viele gewaltige Geister sind ihnen widerstandslos erlegen! Aber selten noch hat gerade die erstere so große Verwüstungen angerichtet, eine so eiserne und weit ausgeübte Herrschaft sich errungen, als in unsern Tagen. Ohne Scheu treten in einer Reihe von Schlagwörtern, die mit rastloser Geschäftigkeit verbreitet werden, und daher auch fast in Aller Munde sind, Grundsätze auf, die das leibliche Leben und den gesteigerten Erwerb als das höchste Ziel aller menschlichen Thätigkeit sowohl für den Einzelnen, wie für die Völker bezeichnen. Die materiellen Interessen sind es, denen die umfassendste Huldigung dargebracht wird: die Concurrenz, welche den Einen auffordert, auf den Untergang des Andern sein Glück zu gründen; — die Flüssigmachung des Kapitals, welche die Nothpennige der Kleinen zu massenhaften Summen eint, die den Unternehmern großartige Gewinne, den Ausgebeuteten traurige Verluste gewähren; — die Entfesselung der Arbeit, welche den erfahrenen und thätigen Gewerbsmann zwingt, in fruchtlosem Ringen mit dem kecken Abenteurer und dem gewissenlosen Schleuderer seine Kraft zu verzehren; — die Freiheit der Rente, welche selbst die Noth als günstige Gelegenheit betrachtet, möglichst hohen Gewinn zu erbeuten. Nicht überall haben diese Lehren sich Geltung errungen; aber überall werden sie mit Feuereifer vorgetragen, überall ist man bestrebt, sie als Resultate wissenschaftlicher Forschung anzupreisen, und das Ansehen der National-Oekonomie soll ihnen Achtung und Werth verleihen.

Aber die echte Wissenschaft macht vorsichtig und bescheiden; daher hüten sich gerade die tüchtigsten Männer, welche diesem jungen Zweige am Baume menschlicher Weisheit ihr Studium und ihre Mühe gewidmet haben, aus der geringen Zahl sicher gestellter Thatsachen vorschnelle Schlüsse zu ziehen, oder aus den noch mannigfach schwankenden obersten Grundsätzen einseitige Folgerungen abzuleiten; ja mehr noch, ehrliches und aufrichtiges Forschen führt zur göttlichen Weisheit, und so gilt das große Wort: „die Völker sollen die Güter des zeitlichen Lebens haben, ohne die ewigen zu verlieren,“ auch allen gründlichen Denkern als oberster Grundsatz in ihren Arbeiten für das allgemeine Wohl.

Aber nicht bloß die schreiende Verletzung der Gerechtigkeit wie der Nächstenliebe, die in jenen Lieblings Schlagwörtern unserer Zeit offen und ungescheut zu Tage tritt, auch der verkehrte Erfolg spricht das Verdammungsurtheil. Gerade die Wissenschaft, welche am engsten verschwifert ist mit der National-Oekonomie, die Statistik, welche jener die Thatsachen liefert, um aus ihnen Gesetze abzuleiten und an der Erfahrung die gemachten Voraussetzungen zu prüfen, gerade diese weist mit immer kräftigerer Stimme jene unsittlichen Grundsätze zugleich als falsch und verderblich zurück. Sie kann nur jenes Volk für stark erklären, in welchem die Zahl kräftiger Männer vorwiegt, die an ihrem Vaterlande und seinen Ueberlieferungen festhalten, ihren heimischen Herd lieben und keinen Hang haben, in der Fremde sich zu zerstreuen; nicht aber jenes, wo die Lust, im Ausland eine neue Heimath zu suchen, immer weiter um sich greift, wo Gleichgiltigkeit oder Haß gegen das Bestehende fortwährend mehr sich ausbreitet. Sie kann ferner nur jenes Volk als reich gelten lassen, bei welchem Jeder um den Preis mäßiger Arbeit Alles erwerben kann, was zum Lebensunterhalt nöthig ist, wo die Mehrzahl der Bewohner unabhängig von dem Ertrage der eigenen Arbeit lebt, und im genügenden Maße Fürsorge getroffen ist für die, welche nicht fähig sind, durch Arbeit sich selbst zu erhalten, als: Waisen, Kranke und Alte; nicht aber jenes, wo der größere Theil unter der Last erdrückender Arbeit verkümmert, ohne dennoch genügend das

Nothdürftige erschwingen zu können, und selbst die umfassendsten Anstalten nicht zureichen, um von Vermöglichen und Verarmten die bitterste Noth abzuwenden.

Aber diese Merkmale eines starken und reichen Volkes, sie finden sich nicht dort, wohin die heuchlerischen oder leichtsinnigen Herzensergießungen in manchen, scheinbar für das Nationalwohl schwärmenden Zeitungen als Musterstaaten weisen; dagegen in reichem Maße bei solchen, deren Wohlstand gerne entweder verschwiegen oder geradezu lügnerrisch verläumdet wird. Hierher ist auch der Kirchenstaat zu rechnen; gerade in Bezug auf ihn weisen die sorgfältig geführten statistischen Nachweise aus, daß seine Bevölkerung in stetiger bedeutender Zunahme begriffen ist; daß die Auswanderung unbedeutend; daß die Preise der Lebensmittel niedriger sind, als in den meisten europäischen Staaten. Zieht man ferner den Steuerbetrag, welcher im Durchschnitt auf den Einzelnen entfällt, in Betrachtung, so ist der Kirchenstaat der zweite am geringsten besteuerte Staat, und der Bewohner Englands fast siebenmal so viel als der Einwohner der römischen Staaten. Aber über dem Brode, über den zeitlichen Vortheilen, sind auch die ewigen nicht hintangeseht; es wäre ja nicht Rom, wenn sie nicht hier im ausgedehntesten Maße gepflegt würden; nirgends ist eine so reiche Mannigfaltigkeit an Anstalten und Vereinen für Werke der christlichen Liebe, nirgends so viele, so zahlreich besuchte, so reichlich ausgestattete und unterstützte Bildungsanstalten, als in Rom; freilich ist der Schwerpunkt und Mittelpunkt der einen wie der andern katholisches Wissen und katholisches Leben, aber gerade deshalb sind ihre Wirkungen so tief und doch so geräuschlos, strömen ihre Segnungen weit hinaus über die engen Grenzen auf den ganzen Erdkreis, und dienen, wie auch die Erlässe des heiligen Vaters bezeichnend die Worte an der Stirn tragen: Urbi et orbi, der Stadt und der Welt.

Bur Kalender-Verbreitung.

— * (Mitgeth.) Die Zeit rückt heran, wo sich die Schleußen der Kalenderliteratur wieder öffnen werden. Eine Fluth von Kalendern groß und klein, grob und fein, wird in Wäldern den Büchermarkt überschwemmen und von da sich in alle Häuser und Hütten verlaufen. Denn wo ist ein noch so armes Haus, in welchem ein Kalender nicht alljährlich Quartier fände? Er ist ein Haus- und Familienbuch, wie kein anderes. An ihm erproben die Schulkinder ihre Lesekünste, nach ihm greift der Hausvater und die Hausmutter in einsamen Stunden und an langen Abenden; aus ihm wird wenigstens um's Neujahr

herum der Stoff für die häuslichen Gespräche geholt. — Wenn nun die Lektüre überhaupt von großem Einfluß ist, so läßt sich die Bedeutsamkeit des allgelesenen Kalenders am wenigsten bestreiten. Das haben die Apostel des Unglaubens und des Indifferentismus längst erkannt und sich des Kalenders als eines wirksamen Predigers ihrer frivolen Grundsätze bedient. — Lange Zeit jammerte man katholischerseits, die Hände in den Schooß gelegt, über die Pest schlechter Kalender, endlich hat man auch in der Schweiz begriffen, daß mit dem Jammern nicht geholfen sei, wenn man das Böse nicht durch das Gute überwinde. Wirklich ist hierin in den jüngsten Jahren Erfreuliches geschehen; wir besitzen bereits ein halbes Duzend anerkannt guter Kalender. — Um aber dem Ziele möglichst nahe zu kommen, müssen wir noch einen Schritt weiter gehen und unsern Feinden auch die Mühsrigkeit in Verbreitung der Kalender ablernen. Vor Allem machen sie es den Leuten bequem, warten nicht, bis sie den Kalender im Buchladen abholen, sondern lassen sie durch Kolporteurs in den Häusern anfragen. Thun wir dergleichen. Was insbesondere die Seelsorger in diesem Punkte thun können, darüber gibt ein neueres Pastoralbüchlein (Buohler: aus dem Priester und Seelsorgelieben, Schaffhausen 1857) folgende Winke: „Versuchet es einmal und bestellet eine Anzahl Exemplare eines katholischen Kalenders, damit ihn die Leute nach Bequemlichkeit in Empfang nehmen können, und ihr werdet bald erfahren, daß euere Mühsrigkeit mit einem schönen Erfolge gekrönt wird. Privatim und öffentlich darf und soll man es offen sagen, daß es schmähtlich ist, sich um sein gutes Geld durch einen schlechten Kalender seinen Glauben aus dem Herzen stehlen oder verspotten zu lassen u. s. f., was zulezt auch dem schwerfälligsten Gehirn einleuchtet. — Weiß man es dann noch dahin zu bringen, was ebenfalls leicht ist, daß nie ein Kolporteur, und sei er auch ein katholischer, in der Gemeinde seinen Umgang halten darf, er habe sich denn zuvor dem Seelsorger zur Cognition gestellt, so ist ein starker Hebel der kiederlichen Presse gebrochen,“ — und weiß, muß ich noch beifügen, der Seelsorger es dahin zu bringen, daß in seiner Gemeinde der Piusverein Boden faßt, so wird es ihm vollends gelingen, den schlechten Kalendern (und andern literarischen Gezucht mehr) den Niegel zu stoßen.

Bur Abwehr gegen pietistische Angriffe.

— * (Mitgeth. aus Zürich.) In der N. Zürcher Zeitung gibt Herr Stähelin, Lic. theol. reformirter Pfarrer in Rheinfelden, eine Erklärung, womit er seine Thä-

tigkeit auch außerhalb seiner Gemeinde — sage 42 Seelen — unter großem Wortschwall zu rechtfertigen sucht, mit dem naiven Beisatz, „unsere Thüren stehen allen offen.“ Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, eine nähere Beleuchtung dieser Sache zu geben; wer die nähern Verhältnisse dieser Angelegenheit genau kennt, weiß, was er davon zu halten hat. Allein da sich Hr. Stähelin, Lic. theol., zur Begründung seines vermeintlichen Rechtes, seine Kirchengenossenschaft mit Proselyten zu vergrößern, beigeht, läßt, die katholische Gemeinde in Basel als Vergleichung hinzustellen, so verdient letzteres näher betrachtet zu werden. Hr. L. Stähelin, Lic. theol., sagt: „In Basel wurde den Katholiken auf die erste Bitte hin eine Kirche eingeräumt, das volle Recht einer selbstständigen Gemeinde zugetheilt, die Erlaubniß gegeben, eine eigene Schule zu errichten, und dieselbe größtentheils durch protestantische Gaben möglich gemacht; alljährlich kommt es vor, daß aus streng reformirten Häusern Gaben und Vermächtnisse an ihre Kirchenfonds abgeliefert werden.“ —

Auf diese Unwahrheiten Folgendes:

Im Jahre 1798 führten die damaligen Verhältnisse Franzosen und katholische Schweizer nach Basel, denen ihre Religionsübung in einem gemietheten Lokal gestattet werden mußte; als sich die Zahl mehrte und in Folge der Kriegsereignisse von 1814 und 15 gekrönte Häupter Monate lang in Basel weilten, war die Stadtgemeinde genöthigt, eine reformirte Kirche zur Mitbenutzung herzugeben. — Durch den Frieden von 1815 wurde der Bezirk Birseck mit 6000 Katholiken dem Kanton Basel einverleibt, wodurch die Stellung der Katholiken in Basel eine Berechtigung erhielt. — Ihre Kirchengemeinde umfaßt nun annähernd 7000 Seelen, aus eigenen Mitteln besoldet sie 4 Geistliche, die die Seelsorge, die Kranken im Spital und das Zuchthaus besorgen; sie unterhält eine Schule mit 2 Lehrern und 4 Schulschwestern, die von 350 Kindern besucht wird; sie hat eine Kranken-Kasse mit jährlichen Beiträgen; ihr Kirchenvermögen ist gut geordnet und verwaltet; edle Protestanten, denen jeder Proselytengedanke fern liegt, haben namhafte Beiträge zu Schulzwecken gesteuert, und wenn es auch hin und wieder vorkommt, daß aus reformirten Häusern Gaben für wohlthätige Zwecke an die kathol. Kirchengemeinde erfolgen, so darf zur Ehre der Geber angenommen werden, daß sie den Hrn. L. Stähelin, Lic. theol., zu seiner Erklärung nicht bevollmächtigt haben. Es wohnen hier 7000 Katholiken, ruhig ihrem Glauben lebend, ohne Ansprüche an die Stadtgemeinde, fern von aller Proselytenmacherei, zufrieden, wenn sie in dieser Beziehung nichts zu erdulden haben; — wo ist der Vergleich, Hr. L. Stähelin, Lic. theol., — wenn in Rheinfelden, nach ihrem Geständnisse, Lesekränzchen, von einer refor-

mirten Dame für kathol. Fräulein, wo der Freiheit der Ueberzeugung, der Freiheit der Wahl, der Selbständigkeit des religiösen Denkens, unter Ihrer Leitung das große Wort geredet wird, — der Jugend Zweifel in die empfangenen Religionslehren erregt und Uneinigkeit in Familien und Gemeinde bringt? Wenn Hr. L. Stähelin, Lic. theol., einen so starken Drang zur Seelenrettung in sich fühlt, so findet er Stoff genug in gewissen Quartiren einer Stadt, wo die Geistesrichtung, welcher besagter Herr angehört, ihren Hauptsitz hat, allein dieser Stoff ist eben nicht katholisch, und der Pietismus sucht nur auf katholischem Gebiete thätig zu sein, wo er dann Geldopfer gern und reichlich bringt, um zum Ziele zu gelangen. —

Vom Bücher-Tische.

* Da unsere Literatur-Berichte vom Buchdrucker wegen Mangel an Raum gewöhnlich von Monat zu Monat verschoben oder gar über Bord geworfen werden müssen, so wollen wir heute, da wir interessante Novitäten unsern Lesern anzuzeigen haben, auf die wir mit Recht ihre Aufmerksamkeit lenken dürfen, dieselben unter die Zahl der Leitartikel aufnehmen und so ihr rechtzeitiges Erscheinen sichern.

I. Kirche und Staat von Dr. C. Janssen (Frankfurt bei Hessler). Der Verfasser gibt eine Geschichte des Verhältnisses zwischen der Kirche und dem Staat von den ersten christlichen Jahrhunderten bis in die Gegenwart. Obschon derselbe auf Quellenstudien sich gründet, so weiß er doch seiner Schrift eine leichtfaßliche, angenehme Darstellung zu geben; der Geist ist durchaus historisch und katholisch. Das ganze Werk erscheint in drei Bänden, jeder zu 30 Druckbogen. Die vorliegende erste Abtheilung umfaßt 1) die christliche Kirche und den heidnischen Staat, und 2) die Kirche und den christlich gewordenen römischen Staat. — Zu bedauern ist, daß Dr. Janssen den bibliographischen Geist unseres Jahrhunderts nicht besser berücksichtigt; er hat gewagt, Titel, Vorrede und Inhaltsverzeichnis auf die nächste Abtheilung zu verschieben; weiß Hr. Janssen nicht, daß er dadurch jene vielen Recensenten verlegt, welche von einem Buche nichts mehr als den Titel, Vorrede und Register lesen? Wir unsererseits haben die Schrift ganz gelesen, waren sehr befriedigt und empfehlen unsern Freunden, das Gleiche zu thun.

II. Der Zeitgeist und der Geist der Zeiten von G. Köberle (Frankfurt bei Hessler). Damit unsere Leser wissen, was ihnen der Verfasser unter diesem, gleich einem Crinoline-Rock umfangreichen, ausdehnbaren Titel bietet, wollen wir sie sofort mit dem Inhalt vertraut machen. Der

bekannte Schriftsteller hat die Briefform gewählt, um die Eigenheiten und Krankheiten der Zeit zu schildern; der 1. Brief handelt von den Kennzeichen einer guten Staatsverfassung; der 2. von der Beweismethode und dem Ideen-gang dieser Schrift; der 3. gibt zwei Akte einer unterbrochenen Völker-Tragödie; der 4. bespricht das Hauptgesetz aller politischen Reformen; der 5. die Grundursache der Erfolglosigkeit moderner Zeitbestrebungen; der 6. die erste Pflicht eines wahren Staatsbürgers; der 7. Brief behandelt das Christenthum und die Philosophie; der 8. kritisiert die moderne Aelterbildung und Kenomisterei; der 9. vergleicht die Kirche und den Neukonfessionalismus; der 10. Brief gibt ein Spiegelbild aus der neuen Welt; der 11. zeigt die Rückwirkungen der Religiosität auf die politischen und sozialen Zeitfragen; der 12. Brief endlich erörtert die Politik der deutschen Regierungen und des deutschen Volks und schließt mit Befürchtungen und Aus-sichten. — Der Verfasser ist mit einer fruchtbaren Phantasie begabt und Meister eines nervichten Wortes; überraschende Zusammenstellungen, logische Folgerungen und einschneidende Urtheile verleihen seiner, mit kerngesundem Sinn geschriebenen Schrift einen besondern anziehenden Reiz und belehrende Kraft. Mögen die „Zeitgeister“ sich durch diesen „Geist der Zeiten“ belehren lassen!

III. **Katholische Unterhaltungen im häuslichen Kreise.** Von dieser „geschichtlichen Volksbibliothek für das kathol. Deutschland“ sind (bei Hurter in Schaffhausen) wieder zwei Bändchen erschienen (der ganzen Reihenfolge 13. und 14. Bd.), welche 1) Lebensbeschreibungen katholischer Männer und Frauen; 2) Bilder aus der Welt- und Kirchengeschichte; 3) Beschreibungen kathol. Kirchen, Klöster und Institute; 4) Schilderungen kathol. Festlichkeiten, nebst andern Miscellen und Skizzen enthalten und sich durch die Auswahl und Zusammenstellung des Stoffes empfehlen. Dem einen Bändchen ist das wohlgelungene Portrait des Cardinals Fürst v. Schwarzenberg, dem andern das des Fürstbischofs von Diepenbrock beigegeben. Diese Unterhaltungen eignen sich besonders für gebildete Leser und Lesefrauen; wir machen namentlich die Hochw. Geistlichkeit aufmerksam, daß sie hier eine Bibliothek findet, mit der sie der Romanenpest entgegen treten kann.

IV. **Die Glorie des Christenthums, Dichtungen von Scraphine von Fulda** (Lüdingen bei Rieter). Es ist ein erfreuliches Zeichen der religiösen Wiedergeburt unserer Zeit, daß die Literatur in ihren verschiedenen Zweigen wieder christliche Knospen treibt. Auch die Poesie hat in unsern Tagen ihre Dienste wieder mehrfach dem Altare gewidmet und die einzig wahre Begeisterung bei Gott gesucht. Wir erinnern an Oskar v. Redwitz, Waldburg-Zeill und andere christliche Sänger der Gegenwart mehr. Diesen reiht sich

das vorliegende Bändchen an, welches unter anonymen Namen die Glorie des Christenthums zu verherrlichen sucht, indem es die Hauptwunder des christlichen Bewusstseins in dichterischen Gebilden abspiegelt. Die 16 Gedichte lesen sich angenehm und verbaulich und das Schriftchen (94 S.) eignet sich auf den Büchertisch jeder Freundin der christlichen Poesie.

V. Im gleichen Geiste ist das „**Hausbuch für christliche Unterhaltung**“ verfaßt, von welchem bereits sieben vollständige Bände (jeder Band zu 12 Heften) erschienen sind. Der jüngste Band hat an Gehalt gewonnen, die Erzählungen, Novellen, Gedichte u. sind von einem rein sittlichen Geiste durchdrungen; wir dürfen dasselbe um so mehr empfehlen, da der Herausgeber (Dr. Väng) den Bemerkungen der Hochw. Geistlichkeit Rechnung getragen hat und alles Liebesabenteuerliche und Romanhafte ausschließt. Unter den Erzählungen der jüngsten Hefte nennen wir: „Der Schwindler,“ (ein Zeitbild von Hiemer), „Dunka,“ „Gabriele“; unter den Gedichten: „Thomas v. Aquin,“ die „Kirche des hl. Grabes“ (mit einem Stahlstich als Titelbild), „Segen der Trübsal“ (von Köhler), „der Taufschein“ (v. Haide), die „Wasserfahrt“ (v. Zingerle). Aus der Schweiz hat Hr. Graf Scherer den „Klausli ab dem Wandgraben“ nach den Mittheilungen des Hrn. Pfr. Ziala eingesandt. — Wie man hört, beabsichtigt die Redaktion des „Hausbuchs,“ ihr Unternehmen zu erweitern und demselben eine neue praktische Brauchbarkeit dadurch zu geben, daß sie mit nächstem Jahr eine kritische, fortlaufende Uebersicht der neu erscheinenden Unterhaltungsschriften und Romanen u. geben will, welche in christlichen Häusern gelesen werden dürfen. In unsern Tagen, wo das Lesen zur unvermeidlichen Krankheit geworden, wird eine solche kritische Revue gewissenhaften Geistlichen, Eltern, Lehrern u. willkommen sein.

Wochen-Chronik. — * Eine Reliquie Calvins.

Das Consistorium von Genf hat einen mit Schnitzarbeit verzierten Stuhl, „der nach einer alten Tradition zum Hausgeräthe Calvins gehörte,“ in der St. Jakobskirche aufstellen lassen. Hoffentlich werden die Protestanten es künftighin den Katholiken nicht übel nehmen, wenn sie die historisch-bewährten Reliquen ihrer Heiligen dankbarlich in Ehren halten!

— * Während einige radikalisirende Regierungen der Schweiz die Abschaffung der katholischen Feiertage betreiben, beschäftigt man sich protestantischer Seits mit Einführung neuer Feiertage. So wird die auf den 29. Sept. einberufene Zürcher Synode zu entscheiden haben, ob sie

(Siehe Beiblatt Nr. 35.)

den Kirchenrath beauftragen wolle, sich mit den übrigen reformirten Kirchenrathen und Synoden der Schweiz betreffend eine gemeinsame Erhebung des Charfreitags zum ganzen Festtage Unterhandlungen anzuknüpfen. Bis jetzt ist der Charfreitag bloß in Graubünden, Schaffhausen, Freiburg und Neuenburg ganzer Festtag, in den beiden ersten Kantonen wird am hohen Donnerstag eine Predigt gehalten, in den beiden letztern nicht. Die Klassen in der Waadt haben schon seit 1844 mehrfache Versuche gemacht, die Charfreitagsfeier einzuführen, auch die Synode von Appenzell machte 1840 den gleichen Antrag beim Gr. Rathe.

* Wie in einigen katholischen Kantonen, so macht sich auch in der protestantischen Schweiz der Mangel an Geistlichen fühlbar. In der Berner Synode wurde letzthin dieser Gegenstand einläßlich zur Sprache gebracht, und es dürfte die katholischen Leser der Kirchenzeitung interessieren, zu vernehmen, wie protestantische Prediger darüber urtheilen. Hr. Pfr. Kuhn von Mett (so berichtet das reformirte Kirchenblatt) stellte den Antrag: „Es möchte die Kantonsynode dem zunehmenden Mangel an Geistlichen in unserer Landeskirche seine Aufmerksamkeit schenken, seine Ursachen aufdecken und auf rechtzeitige Abhülfe Bedacht nehmen.“ In der Begründung dieses Antrags fand er die Ursachen des Mangels theils in dem Zug der Zeit nach materiellen Gütern und industriellem Erwerb, wodurch für die irdische Zukunft besser und schneller gesorgt werde, als im geistlichen Beruf, theils in den immer kostbarer werdenden theologischen Studien, indem die Knaben, die sich diesem Berufe widmen wollen, schon sehr frühe, vom 10. Jahre an, in die Hauptstadt geschickt werden müssen, theils in der wegwerfenden höhnischen Behandlung des geistlichen Standes durch die Presse und Tagesliteratur seit einer Reihe von Jahren. Als Mittel zur Abhülfe bezeichnet er theils Aufhebung des Stipendienfonds für Theologen, theils Stiftung von Pensionaten, etwa wie die Anstalt des Hrn. Begründ in Basel (Knaben-Seminar?) denen ein Vater seine Kinder eher anvertrauen könnte, als dem ersten besten Kostort ohne moralische Garantie und Aufsicht, theils auch vielleicht billigere Vertheilung der Arbeit durch Ausgleichung zwischen allzugroßen und gar kleinen Pfarreien. Von anderer Seite wurde noch besonders geklagt, daß die gegenwärtige Vorbildung der einstigen Theologiestudirenden vielfach schädlich einwirke, materialistischen oder wenigstens anti-theologischen Sinn in den noch unbefügten Gemüthern wecke und so Viele vom Studium der Theologie abhalte, dagegen zur Rohheit und Aneiperei führe, zum Theil ohne Schuld der Lehrer; es wurde erinnert, wie anders es gewesen sei,

z. B. als der sel. Prof. Luz Gymnasialrektor war, da habe der Schüler auch außer der Schule gewußt, daß er einen Meister habe, ohne daß er etwa die Fröhlichkeit der Jugend eingebüßt hätte. Pfr. Haller sieht die Hauptursachen der abnehmenden Zahl von Theologen ausgesprochen in jenem Worte des J. V. André: „Der Geistliche zieht den schweren Karren und wird gehalten für einenarren,“ einerseits haben die Lasten des Predigerstandes bedeutend zu-, die damit ehemals verbundenen Vortheile sehr abgenommen und die Schmach Christi liegt auf seinen Diakonen; das sei aber gut, es hält unreine Hände fern vom Heiligthum. Prof. Wyß findet die Gefahr nicht so groß für den Augenblick. Daß die jetzigen Geistlichen es viel schwerer haben als ehemals, wende selten einen jungen Mann vom Ergreifen dieses Berufs ab, wohl aber mag die pecuniär geringe Stellung des Pfarrers manchen Vater bestimmen, seine Söhne andern Berufen zu bestimmen; der Hauptgrund sei jedenfalls der Materialismus in Leben und Wissenschaft; dieser Geist könne nur allmählig überwunden werden, der Geist der Zeit werde sich wieder besfern. Mittel, die von Behörden beschloffen werden könnten, um mehr Theologen zu bekommen, kenne er keine, denn größere pecuniäre Unterstützung der Studenten wäre nicht zweckmäßig und würde nur manchen Vater bewegen, den Sohn „studiren“ zu lassen, weil's wohlfeiler sei, als das Studium der Medizin, eine Pensionsanstalt müßte besser Privatsache sein, das alte „Kloster“ wollen wir nicht zurückwünschen. Wir können nur brave, christliche Familien aufmuntern, ihre Knaben diesem Stande zu widmen und den Herrn der Ernte bitten, daß Er Arbeiter aussende in seine Erntel! — Der Antrag wurde schließlich dem Synodalausschuß zur nähern Untersuchung zugewiesen.

* **Mischmascherei.** Im Kanton Bern leitet gegenwärtig der katholische Hr. Präsident Migy als „Kirchendirektor“ die Angelegenheit der protestantischen Kirche, ein Katholik funktionirt als protestantischer Kirchendirektor! Die „Kantonal-Synode“ hat hierin einen Mißstand erblickt, und den Wunsch ausgesprochen, daß bald wieder ein Protestant (Hr. Blösch) die Kirchendirektion übernehmen möchte. Nach unserer Ansicht ist das Begehren der Synode vollständig begründet; solche Mischmaschereien (wenn sie auch mit noch so großem Bartgefühl ausgeführt werden, wie dieß bei den H. Migy und Blösch in Bern glücklicher Weise der Fall ist) sind naturwidrig.

* Den für „kirchliche Geschichtsforschung“ bewährten Hrn. Archivar Schneller von Luzern hat die kaiserliche Gesellschaft der Geschichts- und Alterthumsforscher in Frankreich bei der am 1. Juli zu Paris abgehaltenen Gene-

ralversammlung zu ihrem Mitgliede aufgenommen. — Der jüngsterschienene XIII. Band des vom historischen Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug herausgegebenen „Geschichtsfreundes“ enthält u. A. folgende auch in kirchlicher Beziehung merkwürdige Arbeiten: 1) Das Jahrbuch der mindern Brüder in Luzern, von J. Schneller; 2) die Septembertage Niedwaldens, nach einer handschriftlichen Darstellung von P. Paul Styger, von Karl Brandes; 3) die handschriftlichen und gedruckten Einsiedler-Croniken vom 14. — 19. Jahrhundert, von P. Gall Morel; 4) der Kirchturm zu Altshofen in architektonischer Beziehung, von Jos. Bl. Segeffer; 5) Kalendarium Necrologicum Constantiense, aus dem 13. Jahrhundert, von Dr. Fr. Böhmer in Frankfurt a. M., und 6) bischöflich-konstanziische Urkundenlese von Schneller mitgetheilt.

— * Der päpstliche Representant Musgr. **Powieri** hat Freiburg verlassen und weilt einige Tage in der Bundesstadt Bern. Am „Mariakistage“ hielt derselbe das Hochamt im St. Nicolausstift. Abends gab ihm die Bevölkerung Freiburgs eine glänzende Serenade.

— * **St. Gallen.** Die Verehrer des Herrn Domkapitular und Prof. Dr. Hirschler von Freiburg, werden mit Interesse vernehmen, daß derselbe seit dem 16. d. M. in Ragaz weilt, wo er eine längere Kur zu machen gedenkt.

— * **Uri. Altorf.** Unser Kirchenrath hat den Gypsabguß eines von unserm Landsmann, Bildhauer Imhof in Rom, gefertigten Madonnabildes künstlich an sich gebracht. Dieses Bild soll eines der gelungensten Werke sein, die in jüngerer Zeit aus der schöpferischen Künstlerhand dieses gefeierten Bildhauers hervorgegangen.

— * Ueber die dem Stift **Einsiedeln** geschenkte Reliquie des hl. Ordensstiftes **Benedikt** vernehmen wir nachträglich folgende nähere Berichte. Benedikt's Gebeine ruhen seit der Mitte des 7. Jahrhunderts in der Klosterkirche in Fleury bei Orleans und nun hat der Hochw. Hr. Bischof Dupanloup dem Kloster Einsiedeln einen besondern Beweis seiner Freundschaft dadurch geben wollen, daß er eine dieser kostbaren Reliquien in reicher und geschmackvoller Fassung hieher an die Söhne des heiligen Benedikt überbracht und geschenkt hat.

Am Morgen des 14. August verkündeten Mörferschüsse und feierliches Glockengeläute das Herannahen des hohen Gastes. Der Hochw. Abt in Pontificalkleidern ging mit dem gesammten Convente die große Stiege vor der Kirche hinab dem bischöflichen Gaste entgegen. Ein Altar war auf dem Plage errichtet und an demselben übergab der Hochw. Herr Bischof dem Hochw. Herrn Abt die heilige Reliquie nebst der feierlichen Urkunde über deren Rechtlichkeit. Die heilige Reliquie ward auf den Altar gestellt, die Urkunde verlesen und nun richtete einer der Hochw.

Herren Conventualen, P. Carl Brandes, in französischer Sprache im Namen des ganzen Conventes Worte der Freude und des Dankes an den Hochw. Herrn Bischof und dieser, einer der ersten Redner Frankreichs, entgegnete auf die Begrüßungsrede in einer eben so herzlichen als beredten Ansprache. Dann ward die heilige Reliquie unter feierlichem Gesange der ergreifend schönen Procession in die Kirche gebracht, wo sie von nun an als ein heiliges Kleinod verehrt werden wird. Ein feierliches Te Deum und der Segen mit der heiligen Reliquie schloß die würdige und erhebende Feier. — Diese schöne Feier bringt uns eine bewundernswürdige Eigenheit der katholischen Kirche recht lebhaft zur Anschauung: die innige, die Jahrhunderte und Jahrtausende überdauernde Pietät gegen sittliche Größe und Tugend. Es geht in das 14. Jahrhundert, daß der heilige Benedikt auf Monte Cassino seine irdische Laufbahn beschlossen hat, aber der katholischen Kirche ist er heute noch so lebendig gegenwärtig, als ob er noch unter uns lebte und uns in seiner sittlichen Schöne und Hoheit gerade so voranleuchtete, wie er es vor 14 Jahrhunderten seinen Zeitgenossen in den Jahren 480 bis 543 gethan hat. Es liegt für die Menschheit etwas überaus Trostvolles in der Ueberzeugung, daß, so lange in der katholischen Kirche die Ideale der Tugend, diejenigen, welche an sich selbst die göttliche Ebenbildlichkeit am schönsten verwirklicht haben, auf unsern Altären verehrt werden, auch immer das Ideal der Tugend unter uns seine Darstellung finden werde.

— * **Freiburg.** Im ehemaligen Pensionate der Jesuiten haben den 17. ds. unter der Leitung des Hochw. Bischofs achtägige geistliche Exerzitien für die Priester der Diözese begonnen. Die Geistlichen sind der Einladung des Oberhirten äußerst zahlreich gefolgt. Hr. Marilley hält den zur geistlichen Meditation Versammelten täglich drei Vorträge.

— * **Solothurn.** Das letzte Woche in Luzern versammelte General-Kapitel der W. Kapuziner wählte als Prediger an der Stiftskirche zu Solothurn den Hw. P. Theophil.

— * **Luzern.** (Brief.) Die neugewählte Definition der schweiz. Kapuzinerprovinz hat zu Vorständen der verschiedenen Klöster und Hospizien folgende Patres gewählt: Für

	Guardian:	Bifar:
Luzern:	P. Felizian;	P. Luzius.
Altdorf:	„ Damascen;	„ Johannes.
Stanz:	„ Irenäus;	„ Barnabas.
Schwyz:	„ Robert;	„ Beat.
Zug:	„ Maximus;	„ Optat.
Sursee:	„ Bonifazius;	„ Benjamin.
Sarnen:	„ Dietland;	„ Beremund.

	Guardian:	Bikar:
Schüpfheim:	P. Gotthard;	P. Protasius.
Art:	" Agnellus;	" Aquilin.
Appenzell:	" Thimoteus;	" Columban.
Rapperschwil:	" Andreas;	" Justus.
Mels:	" Jintan;	" Fidel.
Wyl:	" Anselm;	" Josef Mloys.
Mäfels:	" Otto;	" Analect.
Solothurn:	" Nemilian;	" Alexander.
Freiburg:	" Bruno;	" Berceund.
Olten:	" Eduard;	" Quiriac.
Bull:	" Johann Nepomut;	" Alberik.
Dornach:	" Ivo;	" Didac.
Sitten:	" Sigismund;	" Marcell.
St. Mauriz:	" Berchtbold;	" Heliodor.
	Superior:	
Urfern:	P. Theodor.	
Näsi:	" Constantin.	
Realp:	" Vinzenz.	
Chur:	" Theodosius.	
Bizers:	" Wolfgang.	
Untervaz:	" Simon.	
St. Anton:	" Salamon.	
Vanderon:	" Cyperius.	
Romont:	" Cyprian.	

— * (Gingef.) In Hochdorf hat sich als Mitglied des „schweizerischen Bius Vereins“ ein Ortsverein gebildet; bereits haben sich, nebst den 5 Ortsgeistlichen, 20 der angesehensten Männer dafür unterzeichnet. — Auch weibliche Mitglieder, darunter vorab die Töchtern und Verwandten des unvergesslichen sel. Rathsherrn Leu, wünschen unter sich einen solchen Verein zu bilden. Wir glauben, solche weibliche Vereine werden mit Freude als Mitglieder des General-Vereins aufgenommen; wird ja ihr frommes Gebet nicht wenig beitragen, zur Erreichung des angestrebten Zweckes. Und — hat ja die über die ganze Welt verbreitete „Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens“ von gläubenseifrigen Frauen und Töchtern in Lyon den Anfang genommen. Darum getrost und muthig fortgefahren!

— * Zug. Sonntag den 16. August erfreute sich die Stadtgemeinde Zug eines Festes, wie sie deren seit langer Zeit wenige beging. Der junge Priester, der Hochw. Herr Albert Keiser (Sohn des Hrn Stadtarzt Keiser), der in Tübingen, Freiburg u. Bonn seine theologischen Studien vollendet hatte und von unserm Hochw. Hrn Bischof zum Priester geweiht wurde, feierte seine erste hl. Messe. Schon sein Eintritt in den Tempel glich einem Triumphzug, den die Kirche in ihrem nunmehr geweihten Diener hielt.

Vor einer dichtgedrängten Volksmasse funktionirte der junge Priester mit einem Anstande und jener Würde, welche ganz auf die hochheilige Handlung paßte. Den erhabensten, Anblick aber gewährte es, als der Hochw. P. Anziet (Provinzial der Kapuziner) als Festredner die Kanzel bestieg und zugleich der gefeierte Enkel des Hrn. Vandamm Keiser sel. in Mitte der Pfarrgemeinde erschien. In musterhaftem Vortrage, sowohl nach Form und Inhalt (wie man es nur von einem Redner, wie unser verehrungswürdiger Vater Provinzial verlangen darf) wurde das zeitgemäße Thema behandelt: „Warum muß man die Priester ehren und achten?“ Der Hochw. Festredner setzte in mehr als einer Stunde dauernden Rede die über Engel und Menschen erhabene Würde, das hohe Amt und die schweren Opfer des Priesterstandes auseinander und begründete dadurch in treffender Weise den Anspruch auf die Hochachtung und Verehrung, welche die Gläubigen diesem erhabenen Stande schuldig sind. Ehre der Einwohnerschaft der Stadtgemeinde Zug (sagt die N. Zug. Btg.), die durch außerordentlich zahlreiches Erscheinen bei dieser Primizfeier bewiesen hat, daß sie ihre dießfalligen Pflichten kennt.

— * Das Kapitel der Kantonsgeistlichkeit wendete sich in einer ersten Vorstellung an den Regierungsrath mit dem Bittgesuch, es möchte dem Beschlusse betreffend Aufhebung der zwei Feiertage vom hl. Joseph und Maria Verkündigung keine Folge gegeben werden.

— * Aus dem Aargau gehen wieder sonderbare Berichte ein. Der „Schweizerbote“ widmet fünf Geistlichen aus Bayern, welche von dem Bischof in Augsburg exkommunicirt wurden, einen lobenden Leitartikel; er sagt ferner, daß es ihn außerordentlich freuen würde, in seinen alten Tagen vom Bischofe „gestirmt“ (beschnarcht) zu werden. Ferner will die „Schwyz. Btg.“ wissen, man höre hin und wieder das Gerücht, das Kollegiatstift von Zurzach habe sich in einer Zuschrift an die hohe Behörde gewendet, mit dem Ersuchen, die geistliche Grenz- und Seelen-Sperre aufzuheben; das Gerücht habe alle Wahrscheinlichkeit für sich, wenn man bedenke, daß das Hochw. Stift Zurzach an der Grenze liege und das Unnatürliche, Lästige und Zweckwidrige des fraglichen Regierungserlasses gar sehr fühlen müsse. Aber unwahrscheinlich klinge es, was vielfach behauptet werde, daß nämlich das Hochw. Stift durch ein Schreiben, welches grellen Unwillen ausdrücke, aufgefordert worden sei, diejenigen Mitglieder des Stiftskapitels persönlich zu nennen, welche für die Eingabe an die Regierung gestimmt haben; und noch unglaublicher klinge es, daß die Mitglieder des Stiftes vor Amt geladen und verhört worden seien. — Wir wollen gerne annehmen, die Sache habe entweder gar nicht stattgefunden, oder doch in

einem Sinne und in einer Form, wodurch sie eine ganz andere Bedeutung erlangte.

— * Wislikofen ist die erste Kirchengemeinde im Nargau, welche im Falle war, sich in der Feiertags-Frage auszusprechen. Sie hat die Probe bestanden und das Rechte getroffen, indem sie von der dem hl. Vater abgedrungenen Erlaubniß zur Verlegung keinen Gebrauch macht. — Wie in Wislikofen, so denkt das Volk überall, sagt die Botschaft.

— * Die Gemeinde Bremgarten beabsichtigte, im dortigen Armenhause die „barmherzigen Schwestern“ einzuführen. Als sie sich aber deshalb an den Erziehungsdirektor Aug. Keller wandte, so erhielt sie von diesem Freiheitsmanne einen abschlägigen Bescheid. Toleranz!

— Aus der protestantischen Schweiz. Laut dem offiziellen Generalbericht über den religiös-sittlichen Zustand des Kantons Bern besuchen in einigen Gemeinden von 100 Personen nur 5 regelmäßig den Gottesdienst, doch ist die Zahl der Kirchgänger im Allgemeinen im Wachsen und es gibt Gemeinden, wo dieselbe auf 20 pro 100 Personen steigt. — Hinsichtlich der sittlichen Zustände jagt der Bericht: „Wenn auch im Ganzen eine entschiedene Besserung der sittlichen Zustände eingetreten ist, so ist dagegen auch die alte Schuld des Fluchens, selbst bei Kindern, die noch nicht beten können, des Trunks, der Dieberei und der Unzucht noch vorhanden, dazu steigender Luxus und Spielsucht, wodurch, selbst wenn nicht hoch gespielt wird, die Lust zur Arbeit und zum Familienleben gestört wird; wer täglich Morgens sein dix-heures, Mittags seinen Kaffee im Wirthslokal nimmt und Abends seinen „Leist“ hat, fragt nicht mehr nach den stillen Familienfreuden, mitunter wird ganze Nächte hindurch um Geld gespielt und das Lotto ruiniert besonders in der Hauptstadt, trotz aller Gesetze, viele Thoren der untern Stände. Der schwerste Posten, der wider unser Volk zeugt, ist die Unzucht und diese hat allgemein zugenommen; es gibt Gemeinden auf dem Lande, wo $\frac{1}{3}$ der Gebornen unehelich sind; dazu kommen oft aggravirende Umstände, wilde Ehen u. dgl. vor, und die Mehrzahl auch der ehelich gebornen Kinder ist unehelich erzeugt! Der Kiltgang ist zur privilegierten Unzucht herabgesunken. Die Handhabung von Zucht und Ordnung ist verschieden; es fehlt aber oft an Halt bei den obern Behörden. Von einer christlichen Sittenzucht kann kaum die Rede sein, obwohl im Ganzen mehr Ruhe und Stille als früher herrscht.“

Ausland. Rom. Am 5. d. Mts. kam endlich die Denksäule zur Erinnerung, an die dogmatische Definition der unbefleckten Empfängniß zu ihrem architektonischen

Abluß. Die Broncestatue der Madonna wurde auf's Capital der Säule hinaufgebunden, so daß das Denkmal nun vollendet ist. Die Enthüllung wird nach der Rückkehr des Papstes erfolgen.

Sardinien. (Gewalthätigkeit.) Gleich so vielen andern piemontesischen Klöstern mußte in letzter Zeit auch das seit mehr als 500 Jahren bestehende Kloster der Clarissinen in Cuneo geräumt werden, nachdem die Municipalität daselbst das Gebäude angekauft hatte. Die Umstände, unter denen die Räumung erzwungen wurde, werden von der „Armonia“ in nachstehender Weise geschildert:

„In der Nacht vom 2. zum 3. August gegen 3 Uhr nach Mitternacht drangen die hierzu entsendeten Agenten durch eine Bresche in der Mauer in das Innere des Klosters, und begaben sich, da sie die Kirche beleuchtet sahen, in dieselbe, nachdem sie die von Innen versperrte Kirchenthüre gesprengt hatten. Den auf der Schwelle Stehenden bot sich ein ergreifender Anblick dar. Das allerheiligste Sakrament war ausgestellt, zwei Priester und alle Nonnen knieten vor demselben, das bekannte Gebet der heiligen Stifterin „Ne tradas bestiis“ betend. Eine Weile zögerten die Beamten mit der Vollstreckung ihres Auftrags; dann aber forderten sie die Nonnen zur Beendigung ihres Gebetes und zur Entfernung auf; die Nonnen antworteten nicht und setzten ihre Gebete fort, deren letztes für das Heil ihrer Verfolger gesprochen wurde. Als die Beamten die erwähnte Aufforderung zum dritten und letzten Mal wiederholten und dabei die Drohung aussprachen, nöthigen Falls Hand an die Nonnen legen zu wollen, entstand tiefe Stille, worauf die Abtissin sich vom Boden erhob und mit fester Stimme den Protest las und dann der Gewalt wich.“

Deutschland. Ich gebe Ihnen hier eine statistische Notiz über die Studirenden der Theologie an den deutschen Universitäten in dem abgelaufenen Semester, und nehme dabei als Guntheilungsgrund ein gewiß interessantes Moment, das des Religionsbekenntnisses. So zählte Berlin unter den 292 Studirenden der Theologie gar keinen Katholiken. Bonn hatte 211 Katholiken und 61 Protestanten, Breslau 196 Katholiken und 67 Protestanten, und Tübingen 118 Katholiken und 146 Protestanten, Erlangen nur 253 Protestanten, Freiburg nur 164 Katholiken, Gießen (in Folge der bischöflichen Studienanstalt in Mainz) nur 48 Protestanten, Göttingen 122, Greifswalde 35, Halle 445, Heidelberg 87, Jena 90, Kiel 32, Königsberg 93, Leipzig 193, Marburg 71, Moskau 28, und zwar alle diese lauter Protestanten; München hatte 183, Münster 243 und Würzburg 112, und zwar lediglich Katholiken. Im Ganzen betrug die Anzahl der Studirenden (Siehe Extra-Beilage Nr. 35.)

katholischer Theologie auf 7 Fakultäten 1227, und der evangelischen auf 16 Fakultäten 2063.

— Die Generalversammlung der kirchlichen Kunstvereine Deutschlands in Regensburg ist auf den 15. — 17. Sept. festgesetzt.

— Der Borromäus-Verein ist jetzt in 16 Diöcesen Deutschlands verbreitet. Die Vereinsblätter veröffentlichen die Rechnung vom Jahre 1856, woraus der erfreuliche Fortgang dieses Institutes zu ersehen ist. Die Gesamt-Einnahme pro 1856 beträgt

	47,813	Zblr.	17	Sgr.	3	Pf.
Die Gesamt-Ausgabe . . .	44,910	„	27	„	10	„
Mithin Bestand . . .	2,902	„	19	„	5	„

Böhmen. Ein Bürger zu Klattau legirte unlängst zur Erziehung der Mädchen durch die frommen Schulschwester 4000 fl.

Preußen. Die Freimaurer-Großlogen Englands Frankreichs und Nordamerika's haben die Verbindung mit den preussischen abgebrochen, weil diese keine Juden aufnehmen wollten. Nun sind dieselben wieder zugelassen worden.

— **Münster.** Der St. Klara Tag hatte für unsere Stadt in diesem Jahre eine besondere Bedeutung. Seit 1811 waren die Töchter dieser heiligen Ordensstifterin aus ihrem alten, armen Kloster vertrieben, allmählig unsern Augen entschwunden, indem die letzten Clarissen vor wenigen Jahren ihre irdische Pilgerschaft selig beschloffen; heute weihte unser Hochw. Bischof die Kapelle und neue Niederlassung der Klosterfrauen desselben Ordens feierlichst ein. Sie kamen aus Tongern (in Belgien), wo in dem letzten Jahrzehnt die Zahl deutscher Mitglieder sich also vermehrte, daß die Gründung eines Hauses in Deutschland selbst wünschenswerth erschien. Sechs Chorschwestern, und eine Abtissin, als deren Haupt, wurden gestern hiehergeführt nachdem schon vor 8 Tagen die beiden Laienschwestern angekommen, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Diesen Morgen kurz nach 6 Uhr sah man auf dem Bispinghose das kleine Kloster besetzt und bekrängt: ein Glöcklein rief die Freunde und Wohlthäter, deren es schon recht viele fand — denn die Clarissen stehen hier im besten Andenken — es rief sie bescheiden zum h. Feste.

— **Trier.** Vor einigen Tagen trafen „Schwestern vom guten Hirten“ aus München hier ein und bezogen ein von einer Trier'schen Dame gekauftes, in der Nähe der St. Paulinuskirche gelegenes Kloster. Es ist dies das sechste weibliche Kloster unserer Stadt.

— **Cupen.** Unsere Stadt sah jüngsthin die Einkleidung der zehn ersten Schwestern der neugegründeten Genossenschaft der Franciscanerinnen von der hl. Familie in hren Mauern.

Bayern. Eine allerhöchste Verordnung über die Gesamtbildung des Schullehrerpersonals, stellt sich die Aufgabe und das Ziel, glaubens- und kirchlichtreue, religiös-sittliche, dem Könige und dem Throne treu ergebene, den Gesetzen gehorsame, einfach aber gründlich unterrichtete, für ihren Beruf begeisterte und die Jugend kindlich liebende Lehrer heranzuziehen, welche mit Genügsamkeit, Mäßigkeit und Ordnungsliebe Gottesfurcht, Gehorsam und Demuth verbinden und in Wort, That und Beispiel auf das religiöse, sittliche und geistliche Wohl in den Schulen einen wirksamen und gedeihlichen Einfluß üben, und dadurch das heranwachsende Geschlecht vor den Einflüssen der herrschenden Laster der Zeit, in so weit es auf dem Boden der Schule und der öffentlichen Erziehung erreichbar ist, sicher zu stellen vermögen.

— In Augsburg werden kommenden Herbst in Folge Beschlusses des dortigen Hochwürdigsten Bischofes durch P. P. Jesuiten Priester-Exercitien für die ganze Diöcese abgehalten.

— Eine recht entsprechende Anordnung enthält das Eichstätter Pastoralblatt. Es hat nämlich der Hochw. Hr. Bischof Georg v. Dettl den einzelnen Kapiteln den Wunsch ausgedrückt, daß bei sich ergebenden Todesfällen von Geistlichen nicht bloß die einfache Todesanzeige an das Hochw. bischöfl. Ordinariat Eichstätt, sondern auch ein entsprechender Nekrolog, welcher mindestens die Orte des Wirkens und die von dem Verstorbenen bekleideten Aemter, dessen erlangte öffentliche Auszeichnungen, dessen in Druck gegebene Schriften, seine besondern Verdienste u. s. w. enthalten würde, durch das Pastoralblatt veröffentlicht werde. Se. bischöfl. Gnaden gehen dabei von dem Gedanken aus, daß jede, auch die geringste Thätigkeit, welche ein Priester für die Diöcese an den Tag legt, Anspruch auf ein dankbares Andenken habe, und dieses am besten durch die ihm zunächst stehenden Mitglieder des Kapitels, dem er angehört, besorgt werden dürfte. *)

— Anfangs August wurde die ehemalige Benedictinerabtei hl. Kreuz zu Donauwörth von 4 Vätern dieses Ordens aus Metten wieder bezogen. —

Baden. Freiburg. Die dießjährigen Priesterexercitien im Seminar zu St. Peter werden in zwei Abtheilungen gehalten werden, und zwar für die erste Abtheilung vom 21. Sept. Abends bis 25. Sept., und für die zweite Abtheilung vom 28. Sept. Abends, bis 2. Oktober.

*) Bei uns in der Schweiz hat die Kirchenzeitung mit hundert Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Personalchronik zu schreiben; welche Wirkung würde ein solches Pastoral-schreiben in unsern Kantonen haben?

Palästina. Die „barmherzigen Schwestern“ haben, obwohl sie sich erst in den letzten Zeiten hier niedergelassen, neben den Männerorden schon ihren Rang eingenommen. Alle, weiß Ordens sie auch sein mögen, sind im Orient Töchter der Barmherzigkeit. Mit der Pflege der Kranken beginnen sie, und nichts ist rührender, wie die Briefe der Schwestern selbst ganz unbefangenen erzählen, als die Dankbarkeit des Volkes. „So oft wir uns zeigen,“ schreibt eine aus Nazareth, „immer haben wir eine zahlreiche Begleitung; die Kinder kommen aus ihren Hütten, oder verlassen ihre Spiele, um uns die Hand zu küssen und neben uns her zu laufen. Die Mütter zeigen uns denen, die sie auf ihren Armen tragen, mit freundiger Miene; die ganze Bevölkerung bewillkommt uns, und das Handküssen nimmt kein Ende. Türken, Araber, Griechen, alle kommen zu uns, um sich pflegen und heilen zu lassen, oder um unsern Rath einzuholen. Die Frauen insbesondere fühlen sich glücklich wegen der zarten Sorgfalt, die bei uns ihr Schamgefühl erfährt, und daß wir im Falle der Noth bei ihnen wohl auch wieder erwecken würden.“

Amerika. Der in Amerika als Socialist renommirte Dr. Nichols ist sammt seiner Familie in den Schooß der Kirche zurückgekehrt. Ebenfalls ist einer der einflußreichsten Prediger von Pensilvanien, Georg Foote, katholisch geworden. Die „Gazzetta di Bologna“ bringt eine Erklärung des Priesters Gazola, in welcher derselbe seine Reue über die von ihm gegen die Kirche und die Person des hl. Vaters gerichteten Schriften und Handlungen ausspricht, und gründliche Besserung gelobt.

Liebesgaben für das heilige Land.

Von H. H. R.	Fr. 300. —
Die in Nr. 32 angezeigten Beiträge	„ 299. —
Summa bis ißt erhaltener Liebesgaben	Fr. 599. —

Kirchliche & literarische Anzeigen.

In der Verlagsbandlung von F. L. Kupperberg in Mainz sind erschienen:

Dieringer, Dr. F. X., Erzbischof. Geistl. Rath, Domkapitular am Metropolitan-Domkapitel zu Köln und ordentl. Professor der Theologie an der Universität zu Bonn, **System der göttlichen Chatan des Christenthums,** als Lehre von der Selbstbegründung des Christenthums, vollzogen durch seine göttlichen Thaten. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8. geh. Fr. 10.

Lambillotte, P. J., **Der Cröster,** oder fromme Besungen für Kranke und Leidende aller Art. Aus dem Französischen

übersetzt und mit einem Anhang der gewöhnlichen Gebete versehen von einem Priester der Diöcese Rottenburg. Mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Rottenburg 18. elegant broschirt. Fr. 2. 15.

Supp, Fr., **Kasualistik in und außer dem Beichtstuhl.** Zweite, verm. und verb. Aufl. Mit Approb. des Hochw. Erzbischofs von Freiburg und der Hochw. Bischöfe von Mainz und Rottenburg. Zwei Theile. gr. 8. elegant broschirt. Fr. 12. 90.

Mess- und Vesperbuch für das katholische Pfarrkind, in latein. u. deutsch. Sprache von G. M. Pachler. 18. geh. Preis für das Messbuch Fr. 3. 25; für das Vesperbuch Fr. 2.

Buß, F. J., **der heil. Thomas,** Erzbischof von Canterbury und Primas von ganz England, und sein Kampf um die Freiheit der Kirche. gr. 8. Fr. 11. 50.

Nickel, M. A., **Siehe! Ich bin die Magd des Herrn,** Gebete und Betrachtungen für das weibliche Geschlecht aus den Schriften heil. Jungfrauen und Frauen gesammelt. Kl. 8. 50 Bogen geh. Mit 1 Stahlstich Fr. 4. Mit 4 Stahlstichen Fr. 4. 70.

Obige Schriften sind durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung.

Soeben ist vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Urkundio.

Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz. Herausgegeben vom geschichtsforschenden Verein des Kantons Solothurn. I. Band. 55 1/2 Bogen gr. 8. Preis Fr. 14.

Inhalt:

- Doktor Urkundio (Peter Ign. Scherer) biographische Skizze von Pfarrer Fiala.
- Das Christenthum in Helvetien zur Römerzeit von Prof. J. B. Drost. 86 Urkunden 1096—1530.
- Jahrzeitbuch von Schönenwerth, mitgetheilt von Rud. v. Wallier.
- Briefe von und über Joh. von Müller an Konrad Meyer von Pfr. Fiala.
- Reformationssturm in Günsberg, von Pfr. Fiala.
- Urs Jos. Lüthi, Biographie von Pfr. Fiala.
- Miszellen.
- Doktor Felix Hemmerlin als Propst des St. Ursenstiftes zu Solothurn. Ein Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte von Pfr. Fiala, mit 38 urkundlichen Beilagen (32 Bogen).
- Chronologium der Urkunden und Regesten des solothurnischen Wochenblattes 1810—34, 1845—47, herausgegeben von Pfr. Fiala, 5 Bogen.

Dr. Strahl's Hauspillen,

bewährtes Mittel gegen *Hypochondrie, Gicht, Migräne, Lungen- und Verdauungsschwäche, Blähungen, Hämorrhoiden* und andere *Unterleibskrankheiten*, sind stets vorrätbig in drei Sorten: Nr. 1 schwach, Nr. 2 mittelmässig, Nr. 3 stark in Schachteln zu 120 — 140 Pillen à Fr. 4 nebst Gebrauchsanweisung in der

Scherer'schen Buchhandlung

in Solothurn.

Wir können mit gutem Gewissen diese Pillen als ein ausgezeichnetes und bewährtes Heilmittel für obige Krankheiten empfehlen.